

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 13 (1909)

Rubrik: Illustrierte Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Schloss und Rathaus zu Frauenfeld mit Römereturm. Phot. Ed. Buchmann, Zürich.

Politische Uebersicht.

„Deutschland in Europa voran“! Das ist die Quintessenz der Betrachtungen über die abgeschlossene Orientkrise. Dass der Krieg vermieden werden konnte und die Mächte schließlich die Formel zur Lösung des serbischen Rätsels fanden, verdankt man dem ruhigen, aber kraftbewussten Auftreten des Deutschen Reiches und seinem furchteinflößenden, schlagfertigen Heere. Mit Ingrimm müssen sich dies die Russen heute eingestehen, mit Neid im Herzen die englischen Germanophoben der „Times“. In dem Duell Iswolski-Aehrenthal ist der erste auf der Strecke geblieben; für die Weltgeschichte von größerer Bedeutung ist aber, dass die russisch-französisch-englische Tripleentente in dieser aufregenden, wenn auch glücklicherweise unblutigen Kraftprobe den geeinten europäischen Zentralmächten sich nicht gewachsen zeigte. Die Liquidation der bosnischen Annexionsaffäre ist nunmehr im vollen Gange; aber ihre Nachwirkungen werden in der hohen Politik noch lange zu spüren sein.

Paris sieht mit großer Sorge dem kommenden 1. Mai entgegen, der ihm die interessante Erfahrung eines 24stündigen Generalstreiks bringen soll. Seit der verhängnisvollen Postrevolution, welche die innere Schwäche und Zerfahrenheit der radikal-sozialistischen Regierung offenbart, kennt der anarchistische Größenwahn und Übermut keine Grenzen mehr. Die pflichtvergessenen Beamten, die man nicht zur Verantwortung zu ziehen wagte, tragen nun erst recht kein Bedenken, mit den revolutionären

Syndikalisten zu fraternisieren und für sich das nämliche Streifrecht zu verlangen, welches angeblich durch Gesetz den Arbeitern der Privatbetriebe gesichert ist. Mit ihrem Beschluss, für die Staatsbeamten ein Statut, aber ohne Streifrecht zu erlassen, erwacht die ohnmächtige Kammer nur Hohn und Spott. Die Beamten pfeifen auf das Statut und verlangen das Streifrecht, und dass man ihnen dieses nicht verbieten kann, wollen sie am 1. Mai im Verein mit den revolutionären Gewerkschaften der Bourgeoisie mit einer Generalprobe beweisen.

* Zürich, Mitte April.
Der prachtvolle Flug des Zeppelin-Luftkreuzers nach München, seine Sturmsicherheit, seine vollendete Geschicklichkeit im Steuern und Landen verursachen den Engländern neuerdings schlaflose Nächte. Wenn das so weiter geht, müssen sie sich sagen, ist es mit unserer insularen Abgeschlossenheit in wenig Jahren aus und vorbei. Ein Trost liegt ja wohl in den von den Engländern bereits erfundenen Ballongeschützen, die jedes Luftschiff, wenn es nämlich getroffen wird, „selbst aus 4000 Meter Höhe herunterholen können“, wie einer der Erfinder triumphierend sich ausdrückte. Es fehlt nun bloß noch die Erfindung gepanzelter Regenschirme zum Schutz vor diesen himmelwärts gesandten Kugeln, die unfehlbar samt und sondes wieder herunterkommen werden.

Das jungtürkische Komitee „Einheit und Fortschritt“ hat den psychologischen Moment nicht erkannt, der ihm das Ab-



Ferdinand von Salis,
der neue schweizerische Gesandte für Japan.



Vom Donaufest des Telearcikels Hottingen. Hanaken-Gruppe (Phot. Joh. Meiner, Zürich).

treten vom Schauplatz gebot, nachdem es mit der Durchführung der türkischen Revolution sich Ruhm und Ehre für alle Zeiten errungen. Die Geheimbündelei wird fortgesetzt, und aus der Zentralleitung einer zukunftsreichen Partei wird ein anonymes Mordkomitee, das heute diesen, morgen jenen unliebsamen Gegner verschwinden läßt. Gelingt es dem Komitee „Einheit und Fortschritt“ nicht, sich von jedem Verdacht der Anstiftung zum Mord Hassan Fehmis zu reinigen, der am 6. April auf der großen Brücke von Stambul erschossen wurde, dann ist es um seine Reputation geschehen, und es heben neue, schwere innere Kämpfe an, die selbst eine Rückkehr des blutigen Absolutismus nicht von vornherein ausschließen. Schon wird ja aus Konstantinopel am 13. gemeldet, daß die Revolution ausgebrochen sei.

Daß auch wir Schweizer nicht ohne innere und äußere Sorgen öfters feiern könnten, hat sehr verschiedene Gründe. In immer höherem Grade beschäftigt und beunruhigt unser Volk die Gestaltung unserer Beziehungen zu den umliegenden Staaten, die schon wegen des unpraktischen alljährlichen Wechsels in der Leitung unseres politischen Departements der Stetigkeit ermangeln müssen. Die gegenwärtigen Auseinandersetzungen mit den Vertretern Deutschlands und Österreichs über den Gotthardbahnhörfrauf, die noch unerledigte Mehrlzoll-Angelegenheit, der offenkundige Mißerfolg gegenüber Österreich beim Diepoldsaer Durchstich, die bald wieder beginnenden Konferenzen mit Frankreich wegen der Simplonzufahrten: das wäre schon genug gewesen, uns über die Feiertage nachdenklich zu stimmen, und es bedurfte dazu nicht erst noch der Finanznot der Bündesbahnen, der Befoldungsfragen, des absoluten Geldmangels für die Versicherungen und was sonst noch an Aergernissen herumliegen mag. Wenn es auch für 1909 zutrifft, was der Dichter vom Frühling sagt — „dann wird sich alles, alles wenden“ — so möge es für uns eine Wendung zum Bessern sein.

Der niedrige Wasserstand im März 1909.

Wir brachten in der letzten Nummer der „Illustrierten Rundschau“ zwei Ansichten des gegenwärtigen Tiefstandes des Rheinfalls. Diese Bilder haben nun Herrn Dr. W. Weitstein in Schaffhausen veranlaßt, im Schaffhauser Intelligenzblatt einen interessanten Artikel über die niedrigsten Wasserstände des Rheinfalls zu publizieren, dem wir die nachstehenden Angaben entnehmen.

Nach einer im Jahr 1886 erschienenen, seither längst eingegangenen Zeitschrift „Rheindeschau“ sind vornehmlich in den Jahren 1549, 1585, 1672, 1733, 1755, 1848 und 1880 außerordentlich niedrige Wasserstände des Rheinfalls zu verzeichnen gewesen. „1672“, schreibt ein Chronist, „im Januar und Februar war der Rhein so klein, daß man in Laufen bloß ein Brett über zwei hervorragende Steine oben am Rheinfall, in der Mitte des Strombettes zu legen brauchte, um trockenen Fußes von einem Ufer zum andern zu gelangen. Töpfer, Weber, Bäcker, Hufschmiede und Küfer trugen ihr Handwerksgeschirr in den Lächen in die Mitte des Stromes und machten verschiedene Arbeiten, wie denn ein vierzehnsäumiges Faß, welches den 23. und 24. Februar dasselb verfertigt wurde, noch im Klosterkeller liegen soll.“ — Über den Wasserstand des Rheinfalls im Jahr 1733 berichtet die zitierte Chronik: „Im Februar war der Rheinfall so klein, daß man direkt über dem Rheinfall trockenen Fußes bis über die Hälfte durch sein Bett gehen konnte. Bei dieser Gelegenheit fand man ein Reft des letzten Eisenerzes, welches fast ganz geleert wurde. In demselben wurde ein Hufeisen und eine Schaufel, nach alter Fasson, gefunden. (Wahrscheinlich waren dies keltische Altertümer).“



Die Tuttlinger am Ballfest des Telearcikels Hottingen.
Phot. Joh. Meiner, Zürich.

1886 machte man bei einem spätern niedern Wasserstand eine interessante Entdeckung. Oberhalb des eigentlichen Sturzes traf man auf Löcher und Vertiefungen; in einem Loch, das oben mit einem Stein geschlossen war, fand man eine ganze Serie römischer Münzen mit sichtbarem Bilde, stammend aus der Periode der Kaiser Vespaian bis Marc Aurel. Nicht der Zufall hat diese Münzen in diese bloßgelegte Vertiefung des Rheinfalls hineingetragen; sie sind wohl, wie man mit Grund annehmen darf, als Andenken an einen weit zurückliegenden niedern Wasserstand des Rheinfalls hineingelegt worden.

1879/80 wurde der Rheinfall von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge besucht, die sich mit eigenen Augen von seiner Wasserarmut überzeugen wollte. „Das seltige Bett des Stromes ist nicht mehr von schaumgärender Strömung belebt und bedeckt,“ schilderte damals ein Naturfreund seine Eindrücke, „sondern der zerrissene Felsgrund desselben erscheint völlig bloß gelegt in graubrauner toter Nachtheit, als ein zerklüfteter, ausgehöhlter und ausgenagter Felsenrücken, über welchem die Bächen der gewöhnlich aus dem Absturz emporragenden Felslippen grotesk in die Lüfte steigen. Das fahle, stellenweise abgeschliffene Gestein ist da und dort mit schmutziggelbem abgestorbenem Wassermoos überklebt; hier ragen unbekannte Bächen und Klippen auf, dort treten gewaltige Felsmassen hervor, von tiefen Schründen und Klüften umgeben, deren Tiefe und Gestalt ein ewiges Geheimnis bleibt, weil darin die reduzierte Strömung des Rheines ihre fortgesetzte Tätigkeit bewahrt. Das ist das Bild oder vielmehr die phantastische Zusammenstellung einer Menge von ungewöhnlichen Ansichten des Rheinfalls bei Wasserarmut; denn jeder Standpunkt bietet seine besondern, fesselnden Eigentümlichkeiten; hier erscheint die Szene offen und heiter, dort düster und schauerlich, sodass man die alten Wassergeister ihr zorniges Haupt erheben zu sehen vermeint, unwillig über die dem Menschenauge geöffneten Geheimnisse ihres feuchten Wasserreiches. Am unheimlichsten erscheint die ungewohnte Stille des Kataraktes; denn die in der Tiefe der Schluchten, Risse und Durchen hinfürzenden Gewässer haben ihre dröhrende Donnerstimme eingebüßt.“ An anderer Stelle liest man: „Zwischen den mitten im Strombett stehenden Felsen und dem linken Ufer ist auch jetzt die interessanteste Partie des ganzen Fallgebietes. Da, wo im Sommer der gewaltige Wasserstrom donnernd zur Fischenz niederschießt, da bemerkst man jetzt verwunderlicherweise ein tief eingehöhltes Schluchtbecken, das flussaufwärts in einer engen Spalte ausläuft und in das von allen Seiten größere Wassergarben und schmale Silberfäden senkrecht hineinstürzen, um unten als weißer Schaumenschwall vereinigt herauszubrechen. Vom sog. „Känzeli“ aus ist es möglich, in diese Felsarena hinabzuhüpfen, doch nur solchen zu raten, die frei von Furcht sind. In der untersten Felsabstufung, die in das Wasserbecken des Rheinfalls abfällt, aber nahe unter der eben geschilderten Position entdeckt man eine sonst unsichtbare, etwa vier Meter breite und ebenso tiefe Grotte im Gestein, über welche das Wasser beim gewöhnlichen Wasserstand in ungeheurem Stromerguss niedergeht. Diese Grotte ist nur mit einem Kahn und auch so nicht leicht zu erreichen; gleichwohl ließ es

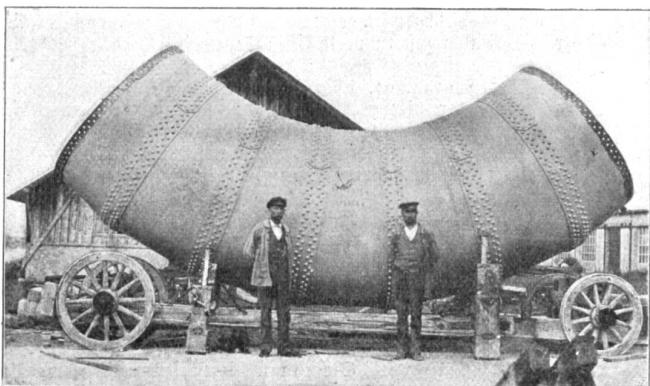
sich eine Gesellschaft junger Leute 1880 nicht nehmen, hier, in der von Wassergeistern verlassenen Stätte, ein fröhliches Frühstück zu veranstalten.“

Vom Elektrizitätswerk Spiez.

Als eines der interessantesten Wasserwerke der Schweiz hat das Kanderwerk zu gelten, das die Gewässer Kander und Simme fäst und durch Rohrleitungen und Stollen auf dem türzesten Wege nach Spiez am Thunersee leitet, sodaß dadurch ein Gesamtgefälle von ungefähr siebzig Meter auf rationellen Kraftgewinnung ausgenützt werden kann.

DREI FÜSSE

Das erste Kanderwerk wurde, wie wir einer instruktiven Schilderung der „Schweizerischen Banzzeitung“ entnehmen, in den Jahren 1897/99 für eine anfängliche maximale Turbinenleistung von 3600 PS gebaut. 1899 wurde das Werk in Betrieb gesetzt; es lieferte die Energie für die elektrische Vollbahn Burgdorf-Thun und versorgte auch die Umgebung mit Licht und Kraft. Durch den Bau einer zweiten Röhrenleitung und Verbesserungen der Turbinen wurde dann im Lauf der nächsten Jahre die Leistungsfähigkeit des Werkes bedeutend erhöht. Gleichzeitig wurde zum besseren Ausgleich von kleinen Schwankungen auf dem Spiezmoos ein kleiner Weiher, der sogenannte Vorweiher, an die Druckleitung angegeschlossen. Man entschloß sich dann später, neben dem Vorweiher den von allem Anfang an ins Auge gefassten Stausee und Klärweiher auszuheben. Bald aber zeigte sich zur Vergrößerung



Elektrizitätswerk Spiez. Krümmungsstück der Druckleitung.
(Aus der Schweiz. Bauzeitung.)

rung der Leistung des Werkes die Notwendigkeit, die bestehende Druckleitung zu erweitern, und da in dem Sägetobel eine dritte Rohrleitung nicht untergebracht werden konnte, die alte Anlage überdies auch sonst den gesteigerten Anforderungen nicht mehr entsprach, kam man dazu, eine von der alten gänzlich unabhängige neue Druckleitung zu bauen. Diese wurde nach dem Projekte des „Motor“ und durch die genannte in Baden stationierte Firma vom März 1905 bis November 1906 westlich der bestehenden Anlage ausgeführt. Der endgültige Ausbau der Anlage erfolgte schließlich durch die Fassung und Zuleitung der Simme, was in den folgenden zwei Jahren zur Ausführung kam. Die Simme wurde oberhalb Wimmis gefasst, mittelst Stollen nach dem Spiezmoos in die westliche Erweiterung des Stau- und Klärweihers geleitet, von der aus die neue Druckleitung mittelst Stollen und zwei eisernen Rohrleitungen das Wasser zum westlichen Ende des vergrößerten Maschinenhauses führt. Diese wird nach vollendetem Ausbau über rund 25,700 PS Maximalleistung an den Turbinenwellen verfügen.

Die zweit beigefügten Bilder geben einen kleinen Begriff von der Größe des neuen Kraftwerkes. Der Kanderquädrukt, dessen großen Bogen im Bau das eine der Bilder zeigt, ist das imposanteste Bauwerk der ganzen Simmezuleitung. Es besteht aus einer das eigentliche Flussbett der Kander übersegenden gewölbten Brücke von 28 Meter Spannweite mit beidseitig daran anschließenden Bogenstellungen von dreizehn Distanzen zu je acht Meter. Auf der Fahrbahn des Aquäduktes liegt der geschlossene Kanal in armiertem Beton; seine Länge beträgt 286 m, seine Höhe 2,20 m.

Das zweite Bild zeigt ein Krümmungsstück der neuen Druckleitung mit 2,10 m Durchmesser und 8198 kg Gewicht. X

und zwar in Hertenstein bei Luzern. Der Besitzer des Luftkurortes Hertenstein hat den Unternehmern für ein schweizerisches Freilichttheater, an dessen Spitze wiederum Herr Regisseur Rudolf Lorenz steht, seinen Edelfeststangenbahn hiefür als Spielplatz abgetreten. Der Beginn der Spielzeit ist schon auf den 31. Mai festgesetzt. Die Vorarbeiten seien bereits im Gange und ebenso die Unterhandlungen mit den zu engagierenden Künstlern. Als aufzuführende Autoren sind Goethe, Grillparzer, Hölderlin, Sophokles und Ibsen in Aussicht genommen. Ihre Werke sollen durch erstklassige Künstler zur Darstellung gelangen.

Angelica Kauffmann-Ausstellung. Aus Budapest wird nach Chur, der Heimatgemeinde der Künstlerin (geb. 30. Oktober 1741 in Chur, gestorben 5. November 1807 in Rom, Freundin Goethes und Winckelmanns; ihr berühmtes „Selbstbildnis“ in den Uffizien in Florenz, ihre „Befatina“ in der Dresdner Gallerie) berichtet, daß dort eine Angelica Kauffmann-Gedächtnis-Ausstellung eröffnet worden ist, die 205 Nummern zählt, darunter Gemälde nach Originalradierungen, Aquarelle und Photographien nach Gemälden. Veranstaltet wurde die Ausstellung, die, iren wir nicht, letztes Jahr auch in Bregenz weilt, durch das Museum der schönen Künste in Budapest.

Totentafel. 27. März: Professor Alexander Perrochet, Direktor der Kantonschule zu Neuenburg und Professor für Exegese des alten Testaments an der Akademie Neuenburg. Letzes Jahr amtierte der Verstorbene, der ein Alter von 64 Jahren erreichte, als Rektor der Akademie.

In Gifhorn starb am 29. März der schweizerische Volksdichter Josef Roos, dessen Bild und Biographie der Leser in nächster Nummer finden wird.

6. April: Monsignore Paccolat, Bischof von Bethlehem und Abt von St. Maurice, geboren 1823 in Collonges, Kanton Wallis, gestorben in St. Maurice.

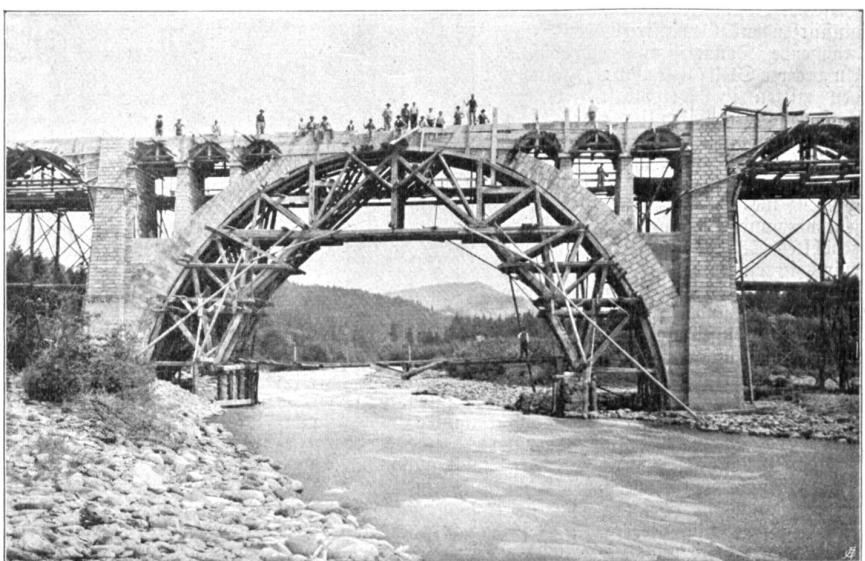
Die Reihen der berühmten Schauspieler lichten sich: Coquelin der Ältere und Coquelin der Jüngere sind vor kurzem dahingegangen, Makowsky ist ihnen nachgefolgt, und nun kommt aus Prag die Kunde, daß dort Adolf Sonnenthal am Abend des 4. April plötzlich einem Schlaganfall erlegen ist. Der große Künstler, 1834 in Pest geboren, kam schon 1856 ans Wiener Burgtheater, dem er seither ununterbrochen als Mitglied angehörte. Sonnenthals Rollenschau war, wie die Wiener Freie Presse zu berichten weiß, enorm; er trat in 427 Rollen 5971 Mal auf, und noch als Siebziger brachte er es im Jahr auf mindestens achtzig Rollen, meist umfangreiche führende Partien, die geistig und körperlich bedeutende Anstrengung erforderten. In der Schweiz hat Sonnenthal wiederholt Gastspiele gegeben, das letzte Mal vor etwa fünf Jahren in Zürich. B.

Aktuelles.

Kommandowechsel im IV. schweiz. Armee корпус. Oberst Bühlmann, der Führer des IV. Armee корпус hat aus Gesundheitsrücksichten dem Bundesrat seinen Rücktritt vom Kommando angezeigt. Der Bundesrat wählte als seinen Nachfolger am 2. April den Waffenchef der Infanterie Oberstdivisionär Peter Isler, geboren 1847 in Kaltenbach, Kanton Thurgau, dessen Bild- und Biographie wir in nächster Nummer bringen werden.

Freilichttheater in Luzern. Es scheint, daß die vieldebattierte Idee einer schweizerischen Freilichtbühne, für die letztes Jahr die Insel Lützelau*) ausgeworfen war, nun doch noch zur Ausführung kommt

*) Vgl. „Die Schweiz“ XII, 1908, 43 f., 57 ff.



Elektrizitätswerk Spiez. Das Kanderquädrukt. (Aus der Schweiz Bauzeitung).

Sport.

Luftschiffahrt. Graf Zeppelin fährt fort, mit seinem Lenkballon die Welt zu verblüffen. Am 1. April unternahm er eine sensationelle Fahrt von Friedrichshafen aus nach München, und wenn er auch eine Zeit lang durch einen gewaltigen Sturm gehindert wurde, programmgemäß in Bayerns Metropole zu landen, er blieb im Kampf mit dem trocken Element Sieger und konnte die begeisterten Huldigungen der Münchner entgegennehmen. Auch diese Fernfahrt bewies, wie sicher sich das Luftvehikel bewegt und welch schwierige Aufgaben es mit Leichtigkeit zu erledigen vermag. Am nächsten Tag fuhr Zeppelin wieder nach Friedrichshafen zurück, und einige Tage später benutzte er eine Nacht, um in einer Nachtdauerfahrt in die Höhe zu steigen; er blieb bis in die Vormittagsstunden über dem See und ließ die Luftschifftruppen, die in nächster Zeit mit dem „Zeppelin I“ nach Mez überfieeln werden, unter seinem Kommando manövriren.

Seitdem Kapitän André nun bald zehn Jahr mit einem Ballon auf dem Weg nach dem Nordpol verschollen ist, ist der abenteuerliche Plan, mit einem Luftvehikel dahin zu gelangen, schon wiederholt ernsthaft in Angriff genommen worden, zuletzt durch den Amerikaner Wellmann, dessen Expedition freilich über ausführliche Vorberichterstattungen in den Zeitungen, Aufstellen einer Ballonhalle auf Spitzbergen und schließlich Aufgabe der Fahrt nicht hinausgekommen ist. Er hat zwar kürzlich neuerdings einem Reporter erklärt, daß er unter günstigen Umständen hoffe, in drei Tagen nach dem Nordpol und zurück nach den Däneninseln zu fliegen, da sein Luftschiff im Stande sei, 2009 englische Meilen zurückzulegen. Seine Expedition werde für acht Monate Proviant mitnehmen und derart ausgerüstet sein, daß sie mit Hilfe der mitzuführenden Hunde und Schlitten selbst aus den unangenehmsten Lagen zurückgelangen könne. Die Botschaft hört sich im Interesse der Wissenschaft nicht übel an; hoffentlich folgt ihr bald die Tatsache des Aufstiegs.

In der Zwischenzeit hat noch ein anderer Amerikaner Sehnsucht nach dem Nordpol bekommen, Prof. Nitsche von der Pennsylvania-Universität, der ebenfalls, im Juli dieses Jahres, per Ballon von Spitzbergen aus nach dem ersehntesten Punkt der Erde losziehen will. An der Fahrt sollen sechs Personen teilnehmen. Nitsche gedenkt drei Ballons mitzunehmen, eventuell zwei Ballons und ein lenkbare Luftschiff. In jedem Luftschiff sollen sich zwei Mann befinden. Ein



Der Stäfner Stein im März 1909. Phot. Werner Schlaepfer, Männedorf und Stäfa.

Ballon soll das nötige Gepäck, der andere Gajolin, der dritte Proviant und die wissenschaftlichen Instrumente mit sich führen.

Automobilismus. In Deutschland findet über die Zeit vom 26. April bis 11. Mai eine internationale Lastwagenkonkurrenz statt, zu der sich etwa dreißig Wagen gemeldet haben. Vertreten sind alle größeren Firmen, darunter auch die schweizerische Fabrik Adolf Saurer in Arbon, die sich letztes Jahr an fast allen internationalen Lastwagenkonkurrenzen die ersten Preise holte und die deshalb auch diesmal wieder zu den gefürchtetsten Konkurrenten zählt. Die Firma hat nicht weniger als sechs Wagen gemeldet und damit die größte Nennungszahl überhaupt abgegeben.

Was das vielgestmähte Automobil zu leisten vermag, zeigt ein praktischer Versuch, der kürzlich in England unternommen wurde. Um die Verwendbarkeit des Automobils für Kriegszwecke zu prüfen, war vom englischen Kriegsministerium eine Übung kombiniert worden, der die Annahme zu Grunde lag, eine feindliche Armee sei bei Hastings gelandet, habe alle Bahnen zerstört und das Küstengebiet besetzt. Es sei nötig, in kürzester Zeit ein Bataillon Infanterie nach dem okkupierten Terrain zu werfen. Das Resultat war verblüffend. Mitteis vierhundert Automobilen gelang es, über tausend Mann Militär nebst allen Ausrüstungsgegenständen, Verpflegungsmaterial, Munition, Maschinengewehren, Ambulanzen, Zelten usw. innerhalb drei Stunden an die Küste, die 86 Kilometer von Hastings entfernt liegt, zu transportieren.

In Monaco finden zur Zeit große internationale Motorboot-Meetings statt, die bedeutendsten der ganzen Welt, zu der alle Boote geschickt zu werden pflegen, die irgendwie einen Namen haben. Auch drei schweizerische Boote sind darunter, und einem davon gelang es, am ersten Tag im Rennen der II. Kreuzer-Serie über 50 Klm. um den Preis des Taubenschleppplatzes Sieger zu werden. Das Genfer Boot „Mais je vais piquer“ legte die Strecke in 1 Std. 35 Min. 33 Sek. zurück. Drei weitere Boote platzierten sich hinter ihm, drei andere gaben während der Fahrt den Kampf auf.

Radsport. Die Reparaturarbeiten auf der Bürcher Rennbahn Hardau schreiten derart schnell vorwärts, daß schon innert Wochenfrist die Fahrer mit dem Training beginnen können. Es konnte durch größere Erdbewegungen erreicht werden, daß sich die Anlage der Zuschauerplätze wesentlich verbessern ließ; eine zwei Meter hohe Bretter-



Das dem Stäfner Stein vorliegende Inselchen (Der Stäfner Stein oben in der Mitte).
Phot. Werner Schlaepfer, Männedorf und Stäfa.

wand wird in Zukunft das ganze Areal einschließen. Die Leitung der diesjährigen Rennen hat Direktor W. Wichmann übernommen, der früher schon einmal der Bahn erfolgreich vorsandt. Als Renntage für die erste Hälfte der diesjährigen Saison wurden die Sonntage des 25. April, 2. 16. und 23. Mai und 20. und 27. Juni bestimmt.

Fußballsport. Im internationalen Wettspiel zwischen

kombinierten Mannschaften aus Deutschland und der Schweiz blieb Deutschland am 4. April anlässlich des Matches in Karlsruhe mit 1:0 Goal Sieger, während letztes Jahr die Schweizer mit 5:3 triumphieren konnten. Wiederholte vorgenommene Änderungen in der Zusammensetzung unserer Mannschaft dürften nicht ganz unschuldig an dem diesjährigen Mißerfolg gewesen sein.

Sum serbischen Thronfolgerwechsel.



Prinz Alexander von Serbien,
der neue Kronprinz.

Seit ein paar Wochen hat Serbien einen neuen Kronprinzen, den zweitgeborenen Sohn König Peters, Prinz Alexander, geboren am 8. Dezember 1888.

Das «Journal de Genève» veröffentlicht ein hübsches Bild aus der Genfer Schulzeit des neuen Thronfolgers, der zu einer Zeit zu Genf in die Schule ging, da niemand daran dachte, daß seine Familie je in den Fall kommen könnte, den wackligen serbischen Thron zu besteigen.

Prinz Alexander ging in jene auf Bourg-de-Four gelegene Schule, die Schüler aller Bevölkerungs-

ihnen Spiel und Unterricht. In den Handbüchern von Chaix und Nostier lernte er Erdkunde, in den Aufgaben von Romieu Arithmetik. Wie seine Schulzeit zu Ende war, trat er nicht in die höhere Schule über. Er reiste ab, in andere Kreise. Oft hat er gefragt: Warum sind viele Menschen zum König geboren und andere zum Straßenvorsteher? Man antwortete ihm: Jeder hat seine Pflicht. Ein guter Straßenvorsteher steht höher als ein schlechter König... Ich, fügte er nach einem Nachdenken bei, ich werde nicht König werden!



Prinz Georg von Serbien,
der auf die Thronfolge verzichtete.

schichten aufnimmt, war damals ein kleiner Knabe von acht bis elf Jahren, ernst, gewissenhaft und überlegend. Er besaß das gewinnende Wesen der slavischen Rasse, und in seinen glänzenden Augen lag der Ausdruck hingebender Freundschaft. Er war liebebedürftig wie alle Kinder, die ohne die Liebe einer Mutter aufwachsen müssen. Oftmals, wenn er schon die Schule verlassen hatte, ging er zurück, um seine Lehrerin zu umarmen. Nichts Rauches und namentlich nichts Haftiges lag in seinem Wesen. Die Gedanken entwickelten sich langsam. Rasche Auffassung war nicht seine Sache. Aber wenn er den Gedanken einmal erfaßt hatte, so verstiefe er sich auch darauf. Geld war durchaus nicht im Überfluss in seiner Schülertasche. Sein Vater gab ihm nur wenig, und das war wohl gut. Aber der Knabe führte darüber Rechnung bis auf den letzten Groschen. Auf dem Molarad kaufte er Blumen, um sie seinen Lehrerinnen zu bringen. Er war sehr dienstfertig. Unter dem Schulzimmer wohnte eine alte, fränkische Dame; er war der einzige, der sich Mühe gab, keinen Lärm zu machen. Während drei Jahren lebte er so mit den kleinen Genfer Bürgern zusammen und teilte mit



Moran und Mac Farland, die Sieger vom Berliner Sechstag-Radrennen.
(Siehe Seite XXXVIII in letzter Nummer).

Das Schloß in Frauenfeld.

Der alte Turm des Schlosses in Frauenfeld, das die Kopfleiste der heutigen Nummer der „Illustrierten Rundschau“ wiedergibt, stammt aus dem X. Jahrhundert, das Schloß aus dem XI. Jahrhundert; erbaut ist es vom Abt von Reichenau und dem Grafen von Kyburg, dem damaligen Schirmvogt des Klosters Reichenau, dem der Hof Erchingen, zu dem Brownveld oder Frowenfeld gehörte, zinspflichtig war. Die um 1080 erfolgte Erweiterung des ursprünglichen Burgfriedes zum Schloß sollte dem Stützpunkt an der Murg eine möglichst feste Position verleihen. Das Schloß bildete, solange der Thurgau eidgenössisches Untertanenland war, die Residenz der regierenden eidgenössischen Landvögte, für welchen Zweck es von den Eidgenossen um 526 Gulden den Herren von Landenberg abgekauft worden war. — Die aus unbauenen, wahrscheinlich einst vom Säntisgletscher hieher verbrachten Felsblöcken ausgeführten Mauern des Turmes sind an der Basis 3 m und in der Höhe 1,3 m stark. Der Turm steht auf einem ehemals bewachsenen Felssporn etwa 17 m über der Murg, ein imposantes Wahrzeichen alter Zeiten.